

der Sterilität besonders häufig. In der Gruppe der Dysmenorrhöe fanden sich obstinate, schlecht erzogene und halsstarrige Kinder sogar 4mal so häufig als in der Kontrollgruppe. Die sterilen Frauen litten im späteren Alter vorwiegend an Frigidität mit abnormen Reaktionen zum Coitus, während die dysmenorrhöischen, erwachsenen Frauen mehr Ausfälle in physischer Beziehung hatten. *Willi Schultz* (Posen).

Buser, Reinhold: Die Bedeutung des Kryptorchismus für die Fortpflanzungsfähigkeit des Mannes. (*Univ.-Frauenklin., Königsberg i. Pr.*) Königsberg i. Pr.: Diss. 1942.

Fleißige und kritische Würdigung des sich mit obigem Thema befassenden Schrifttums unter Besprechung der pathogenetischen Auffassungen und angewandten Behandlungsmethoden. Sehr gute Übersicht, keine eigenen Untersuchungsbeobachtungen.

Hausbrandt (Königsberg i. Pr.).

Raithel, Wilhelm: Homosexueller Fetischismus mit masochistischem Einschlag. Ein Beitrag zur Kasuistik und zur Psychopathologie der abnormen Triebrichtungen. (*Heil- u. Pflegeanst., Hamburg-Langenhorn.*) *Allg. Z. Psychiatr.* 121, 71—82 (1942).

Mann; über erbliche Belastung nichts bekannt, im Weltkriege Reserveleutnant geworden mit EK. 1. und 2. Kl. ausgezeichnet, 1938 und 1939 wegen „tätlicher Beleidigung“ verurteilt. Hinsichtlich vita sexualis gibt Obs. an, als Kind, auf Kasernenhöfen aufgewachsen, habe ihm ein „großes Entzücken“ das Spielen mit weggeworfenen Bürsten und das Schuheputzen bereitet. Erste Pollution mit 14 Jahren; niemals normaler Coitus, seltene Pollutionen. Auch eine Steigerung der Libido in Pubertät bewirkte keinen intimen Verkehr mit dem anderen Geschlechte. Die Frau verschwindet ganz aus seinem sexuellen Vorstellungsleben und wird durch einen Jugendlichen verdrängt. Als Fetisch dient dabei nur der am Fuße eines schön gewachsenen Jugendlichen befindliche Schuh, während der vom Körper entfernte Schuh bedeutungslos bleibt. Sexuell erregend wirkt nur das Berühren und Ablecken des Schuhs. Jegliche eigentliche homosexuelle Betätigung fehlt. Außerdem besteht Masochismus, insofern der Mann immer der Untergebene, der Diener des von ihm geliebten Jugendlichen sein möchte. Endlich liegt psychosexueller Infantilismus vor. Somatisch fand sich bei der Untersuchung nichts relevantes; Scham- und Achselhaare nicht ganz männlich, aber auch nicht ausgesprochen feminin, starke Phimose. Dermographismus. Psychischerseits überdurchschnittlich intellektuell, dem abnormen Triebe gegenüber völlig uneinsichtig, von der Voraussetzung ausgehend, daß er für sein angeborenes Leiden nicht verantwortlich erscheine. Macht einen infantilen Eindruck, affektiertes, theatralisches Gebaren, sehr empfindsam. Der Trieb tritt mehr oder minder periodisch auf. Forensisch steht dieser Fall zwischen Geisteskrankheit und geistiger Anomalie; es wäre der § 51, Abs. 2 anwendbar. Zweckmäßig aber Sicherungsverwahrung, da eine Besserung oder Heilung nicht zu erwarten ist.

Alexander Pilcz (Wien).

Schwangerschaft. Fehlgeburt. Geburt. Kindesmord.

Stadler, E.: Ungestörte Schwangerschaft und Geburt nach Absturz von einer 25 m hohen Bergwand. (*Univ.-Frauenklin., Graz.*) *Zbl. Gynäk.* 1943, 46—48.

Durch einen Sturz von einer 25 m hohen Bergwand erlitt eine im 2. Monat Schwangere einen komplizierten Unterschenkelbruch mit nachfolgender Osteomyelitis, monatelanger Eiterung und verschiedenen Operationen und Gipsverbänden. Die Schwangerschaft nahm auch ohne Verabreichung von Corpus luteum-Präparaten und Vitamin E einen ungestörten Verlauf und wurde mit normaler Entbindung am Ende der Schwangerschaft beendet.

Strobel (Mannheim).

Sprenger, Fritz: Über Meconiumileus. (*Anat. Inst., Univ. Zürich.*) *Virchows Arch.* 309, 644—666 (1942) u. Zürich: Diss. 1942.

Genaue anatomisch-histologische Beschreibung zweier Fälle, welche unter den Erscheinungen eines Ileus am 5. bzw. 8. Lebenstag — der 2. Fall nach operativem Eingriff — ad exitum kamen. Verschuß des unteren Ileum durch eingedicktes Meconium mit konsekutiver Erweiterung und Muskelhypertrophie des Dünn-, Verengerung

des Dickdarms. Als Ursache der Konsistenzzunahme des Meconiums wird angenommen: in einem Fall eine veränderte Zusammensetzung des Sekrets der Bauchspeicheldrüse infolge cystischer Veränderung der letzteren, im 2. Fall eine Störung der Fortbewegung des fetalen Darminhaltes infolge Unregelmäßigkeiten in der Verteilung der Ganglienzellen des Plexus mesentericus im Bereich der pfropfhaltigen Darmschlinge. *Reuss.*

Pfaundler, M.: Studien über Frühtod, Geschlechtsverhältnis und Selektion. 4. Mitt. B. Die Neugeborenensterblichkeit. Tl. 2. Z. Kinderheilk. 63, 3—132 (1942).

In Fortführung der sich über Jahre erstreckenden Untersuchungen des Verf. (vgl. diese Z. 26, 22, 34, 148 u. 36, 160) werden in der 4. Mitteilung weitere Fragen zur Neugeborenensterblichkeit behandelt. Die seit mehreren Jahrzehnten viel diskutierte Zunahme der Neugeborenensterblichkeit (und zwar ihres metabasischen Anteiles), trotz Abnahme der übrigen Säuglingssterblichkeit, wird auf Grund umfangreichen Zahlenmaterials und unter eingehender Abwägung aller Für und Wider als vorwiegend umweltlichen Ursprungs gedeutet. Im Vordergrund dieser Umweltschäden steht dabei eine Änderung der Mentalität in Richtung eines mangelnden Willens zum Kinde (die Materialsammlung zu vorliegender Untersuchung schließt mit dem Jahre 1935). — Ein weiterer Abschnitt behandelt das Geschlechtsverhältnis (G.-V.) für die Todesfälle in der Neugeborenenperiode. Für diese „Zahl der männlichen Fälle, die auf 100 weibliche treffen“, wird einleitend die Frage der notwendigen Korrektur auf das tatsächlich bestehende G.-V. der Lebenden und die hier ganz besonders wichtige Berechnung des statistischen Fehlers behandelt und durch Beispiele erläutert. Das G.-V. der Neugeborenen-todesfälle liegt stets und überall über 100; es zeigt indes während der Neugeborenenperiode gesetzmäßige Schwankungen, die von Interesse sind, nämlich: 1. einen Anstieg am 3. Lebenstag, nach ihrem ersten Beschreiber als Bakwin-Zacke bezeichnet; 2. einen Anstieg um den 7. Lebenstag, die „Wochenendzacke“. Im übrigen findet sich die höchste Knabenübersterblichkeit bei den Todesfällen an Geburtseinwirkung; sie bleibt hingegen niedrig bei den ametabasischen Todesursachen (wie Mißbildungen, Frühgeburt, angeborene Lebensschwäche). Die Bakwin-Zacke zeigt außerdem ein sehr auffallendes Intensitätsmaximum im Sommer! Die Knabenübersterblichkeit am 3. Lebenstag kommt nach v. Pfaundler dadurch zustande, daß es metabasische, d. h. mit der Geburt unmittelbar zusammenhängende Todesursachen gibt, die nicht sofort, sondern „postponierend“ töten. Es handelt sich dabei um alle Folgen eines Versagens der Anpassung an die Beziehungen und Forderungen des extrauterinen Daseins. Für das Verständnis des genannten eigentümlichen Saisonrhythmus ist dagegen folgendes zu bedenken: G. v. Mayr zeigte bereits vor 70 Jahren, daß stets die Knabenübersterblichkeit (G.-V.) zunimmt, wenn die Gesamtsterblichkeit sinkt. (Eine Erklärung dieser, von Pfaundler als „Reziprozitätsgesetz“ bezeichneten Beziehung gelang in sehr einleuchtender Weise durch Überlegungen über das Zustandekommen von allgemeiner Resistenz; vgl. Münch. med. Wschr. 1942 I, 135.) Nun sinkt aber die Neugeborenensterblichkeit in den Sommermonaten (vgl. 3. Mitt.), das G.-V., d. h. die Bakwin-Zacke muß also in dieser Jahreszeit zunehmen. Für die „Wochenendzacke“ des G.-V. gelten wahrscheinlich komplexe Ursachen: Es beginnen hier bereits neue Todesursachen der frühen Säuglingspathologie zu wirken, unter denen manche an sich stark „androtrop“ sind, wie ja viele Krankheiten eine Geschlechtsbevorzugung zeigen. — Der 3. Abschnitt der Arbeit befaßt sich mit den einzelnen Todesursachen der Neugeburtperiode, wo Geburtstraumen, Mangelgeburt, Atelektasen, Pneumonien und Asphyxien sowie Mißbildungen besonders hervortreten. Für die metabasischen Todesfälle stehen Früh- und Schweregeburt ursächlich im Vordergrund. Es wird dazu im einzelnen ausgeführt, inwiefern genotypische Momente dabei eine Rolle spielen und das metabasische Absterben Selektionsbedeutung hat. — Ein Anhang behandelt endlich die Beziehung zwischen Geschlechtsverhältnis und Geburtstermin. Eine gegenüber dem üblichen G.-V. Neugeborener (bei uns 105 bis 106) merkbliche Absenkung der Knabenziffer findet sich bei geringeren Graden von

Frühgeborenheit und Untergewichtigkeit, aber auch bei normalmäßig Geborenen! Ein starkes Überwiegen der Knaben tritt dagegen bei höhergradigen Frühgeburten und bei Riesenkindern auf. Das G.-V. „Neugeborener“ überhaupt von 105—106 kann somit nur dadurch entstehen, daß sich darin höhergradige Frühgeburten und Riesenkindern beimengen. — Im übrigen gilt hinsichtlich der Bedeutung der vorliegenden Untersuchungen für Zweige der Medizinalstatistik und -fürsorge und für allgemein-ärztliche Fragen völlig das in der 3. Mitt. Gesagte. *de Rudder* (Frankfurt a. M.).

Naturwissenschaftliche Kriminalistik. Spurennachweis. Alters- und Identitätsbestimmungen.

Overzier, Karl Klaus: Über die gerichtsärztliche Bedeutung thrombenähnlicher Bildungen in traumatischen Blutungen. (*Inst. f. Gerichtl. Med., Univ. Köln.*) Köln: Diss. 1941. 20 S.

An Hand von 17 Fällen wird auseinandergesetzt, daß thrombenähnliche Gebilde auch in extravasculären Blutungen vorkommen: In den untersuchten Präparaten fand sich als zeitliche Voraussetzung, daß der Verletzte noch mindestens etwa 24 Stunden nach der Einwirkung gelebt haben muß. *Reinhardt* (Weißenfels).

Gierlich, J.: Über die Ausnutzung der Cardiazol-Krampftherapie für die Untersuchung auf Zeugungsfähigkeit. (*Prov. Heil- u. Pflegeanst., Bonn.*) Öff. Gesdh.dienst 8, A 389—A 392 (1942).

Gelegentlich der Behandlung Schizophrener mit Cardiazol fiel auf, daß es bei den Patienten während des Krampfanfalls zum Spermaabgang kam. Dieser fällt meist in den Beginn der klonischen Phase oder in das Nachstadium. Die dabei gewonnene Samenflüssigkeit unterscheidet sich nach den zahlreichen, in der Bonner Heil- und Pflegeanstalt vorgenommenen Vergleichsuntersuchungen nicht von der, die man bei der Masturbation erhält. Das Verfahren schien geeignet, in Fällen angewandt zu werden, in denen durch die Masturbation kein Sperma zu erhalten war, oder in denen man die Masturbation nicht den Patienten zumuten wollte oder in denen man mit Täuschungsabsichten rechnen mußte. Andererseits bedeutete aber die bei dem Cardiazolkrampf hervorgerufene Bewußtlosigkeit einen schweren Eingriff in die Integrität der Persönlichkeit und außerdem wurde bei den während des Anfalls vorgenommenen klinischen und röntgenologischen Herzuntersuchungen festgestellt, daß der Cardiazolschock eine schwere Belastung des Kreislaufs und des Herzens bedeutete. So ist eine generelle Ausnutzung des Verfahrens, z. B. bei der Untersuchung auf Zeugungsfähigkeit vor der Sterilisierung, nicht möglich. *Schwellnus* (Köln).

Brunnschweiler, Albert: Nekropermie? *Schweiz. med. Wschr.* 1942 II, 1447.

Verf. fand bei seinen Spermauntersuchungen etwa seit Ende 1940 im Sperma, das im Kondom überbracht wurde, immer bewegungslose Spermatozoen. Er gab darauf die Anweisung, den Kondom vor dem Gebrauch 24 Stunden in fließendes Wasser zu legen und exakt wieder zu trocknen. Dabei hatte er den prompten Erfolg, daß die Spermatozoen wieder mit normaler Eigenbewegung nachgewiesen werden konnten. Offenbar wird seit Ende 1940 bei der Herstellung gewisser Kondomarten eine wasserlösliche Substanz auf die Gummischicht aufgetragen, die spermatocide Eigenschaften hat.

Weimann (Berlin).

Pusl, Ludwig: Über das Zustandekommen von Verletzungen an Wasserleichen unter besonderer Berücksichtigung der sogenannten Abschleifspuren am Schädel. (*Gerichtl.-Med. Inst., Univ. München.*) München: Diss. 1942. 24 S. u. 4 Abb.

In der Sammlung des Innsbrucker Instituts befindet sich der Schädel einer Wasserleiche, die im Inn von Innsbruck bis Kufstein, 60 km weit abwärts, in 26 Stunden getrieben war. An Stirn und Scheitel fand sich ein großer Knochendefekt mit abgeflachten Rändern, in denen noch feiner Kies nach der vorderen Schädelgrube hin nachweisbar war. Zwischen Dura und Knochen fanden sich eingekeilt 12 Kieselsteine. Ipsen hat angenommen, daß die Leiche etwa 12 Stunden lang an Legangeln fest-